

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Matthias Loretan, röm.-kath.

23. Februar 2014

Feindesliebe - ein realistisches Modell

Mt 5, 44

Du sollst deine Feinde lieben! Das ist ein Befehl. – Du sollst deine Feinde nicht lieben. Das sagt der gesunde Menschenverstand. – Was sollen wir glauben? Wem sollen wir vertrauen?

Liebe Hörerin, Lieber Hörer. Das Gebot, die Feinde zu lieben, kommt einem angesichts des angespannten Klimas in der Öffentlichkeit eigentümlich naiv und unrealistisch vor. Über Monate haben Befürworter und Gegner der SVP-Initiative zur Masseneinwanderung einander bekämpft. Eine hauchdünne Mehrheit der Stimmberechtigten hat schliesslich entschieden.

Für die Gegner der Initiative ist diese Niederlage eine Katastrophe. Mit der Einschränkung der Personenfreizügigkeit sehen sie ein wesentliches Grundrecht bedroht. – Für die Gewinner der Abstimmung bringt der knappe Sieg das Unbehagen über das Ausmass der Einwanderung deutlich zum Ausdruck. Den Volkswillen gelte es nun geschlossen gegenüber den EU-Politikern zu vertreten. Wer dies nicht tue, schwäche die Interessen der Schweiz, verrate das Eigene gegenüber dem Fremden.

Wer die Politikerinnen und Politiker in den Medien reden hört, kann den Eindruck gewinnen: Die reden gar nicht miteinander. Sie reden aneinander vorbei. Das Gespräch verkommt damit zu einem Ritual, zu einem Kampf um den Zugewinn von Meinungsmacht. Aug um Aug. Zahn um Zahn.

Am schlechten Ausgang werden eh die Gegner schuld sein: die erpresserischen Bürokraten in Brüssel oder die Rosinenpicker in der Schweiz; die diplomatischen Weicheier und kompromisslerischen Heimatverräter oder die demagogischen Rechtspopulisten.

Unterbrechen wir an dieser Stelle das Hin und Her im aktuellen Schlagabtausch. Hören wir einmal genauer hin auf jene Stelle der Bergpredigt im 5. Kapitel des Matthäus-Evangeliums, wo Jesus von der Feindesliebe spricht:

Ihr habt gehört, dass gesagt ward: Aug um Auge und Zahn um Zahn. Ich aber sage euch: Überhaupt nicht reagieren auf den Bösen! sondern wer dich schlägt auf deine rechte Wange – wende ihm auch die andere zu. Und wer dich gerichtlich belangen und deinen Leibrock nehmen will - lass ihm auch das Obergewand. Und wer dich nötigt zu einer Meile – geh mit ihm zwei.

Ihr habt gehört, dass gesagt ward: Liebe deinen Nächsten und: Hasse deinen Feind. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen; auf dass ihr werdet Söhne eures Vaters im Himmel; denn seine Sonne lässt er aufgehen über Böse und Gute, und regnen lässt er über Rechten und Unrechten. Denn: wenn ihr nur liebt, die euch lieben, welch einen Verdienst habt ihr? Tun das nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder willkommen heisst, was Aussergewöhnliches tut ihr da? Tun nicht auch die aus den Völkern dasselbe? Seid ihr also ganz, wie euer Vater, der himmlische, ganz ist.

Soweit Jesu Worte aus der Bergpredigt in einer Übersetzung von Eugen Drewermann. An seine Auslegung der Bergpredigt werde ich mich im Folgenden auch anlehnen.

Die Worte der Bergpredigt sind klar. Jesus fordert uns auf, auf Gewalt nicht einfach mit Gegengewalt zu antworten. Er setzt auf Gewaltlosigkeit, ja Wehrlosigkeit. Für Jesus ist diese Haltung allerdings nicht ein Zeichen der Feigheit oder der Schwäche. Jesus setzt vielmehr die Einsicht voraus: Den Konflikt von Gewalt und Gegengewalt kann ich als Sieger zwar gewinnen; den Konflikt selber aber löse ich damit nicht. Wer also einen Konflikt überwinden will, der darf in einem Konflikt nicht siegen wollen. Denn in den Augen der Besiegten erscheint der Sieger nur als die Steigerung und die Zusammenfassung der bestehenden Ungerechtigkeit.

Deshalb versucht Jesus einen anderen Standpunkt ausserhalb des Konflikts zu gewinnen. Doch wie kommt man zu diesem Standpunkt ausserhalb des Konflikts? Jesus schlägt vor, den Konflikt mit den Augen Gottes zu sehen. – Doch was ist damit gemeint? Ist diese Behauptung nicht eine Anmassung, welche den eigenen Standpunkt religiös verbrämt oder Religion instrumentalisiert, um sich selber unangreifbar zu machen?

Jesus geht es allerdings nicht darum, moralische Normen oder politische Positionen religiös zu begründen. Er schildert vielmehr strittige Situationen, die nach Lösungen verlangen. Die Lösungen, die Jesus anpeilt, sind Zumutungen mit überraschenden Pointen. Sie bieten keine fertigen Lösungen, sondern regen zum Weiterdenken an.

Wenn dich also einer auf die eine Wange schlägt, halte ihm auch die andere hin. Wenn dich einer auf dein Untergewand verklagt, dann gib ihm auch das Obergewand. Und wenn ein römischer Besatzungssoldat dich zwingt, ihn über eine Meile zu begleiten, dann geh zwei mit ihm.

Lassen wir uns auf Jesu letzte Zumutung etwas genauer ein: Die Römer zogen zurzeit Jesu den Hass der orthodox und national gesinnten Juden auf sich. Warum hatten die Römer die stärkeren Armeen? Warum die ausgebauten Logistik und die wirksame Verwaltung? Warum prahlten sie mit ihren klügeren und stärkeren Göttern. Warum also durften die Soldaten dieser Volksfeinde und Gotteslästerer einen Juden zwingen – womöglich mit vorgehaltener Lanze – sie ein Stück auf dem Weg zu begleiten, ihnen als Ortsunkundigen die Richtung zu weisen oder das Gepäck zu tragen. – Ist das nicht eine Zumutung? Sollte der gedemütigte Untertan diesen Besatzer nicht wenigstens das begangene Unrecht fühlen lassen?

Doch Jesus entspricht der Erwartung des verletzten Ehrgefühls nicht. Er möchte, dass ich verstehe: Ja, der andere nötigt mich. Dazu hat er zwar kein Recht. Aber würde er mich nötigen, wenn er glauben könnte, dass ich ihm freiwillig helfen würde? Nein! Denn die Sprache der Nötigung ist nötig allein im Feld der Gewalt. Ich werde solange mit der Gewalt konfrontiert sein, als der andere mir nicht zutraut, ich würde meinen Dienst freiwillig tun. Ich halte es zwar für ein Unrecht, dass man mich zu etwas zwingt, das ich nicht möchte. Doch das tiefere Unrecht besteht darin, dass man etwas Gutes bei mir gar nicht für möglich hält, ohne Gewalt anzuwenden.

Dieses Unrecht kann ich allerdings widerlegen, indem ich getrost verdoppele, wozu der andere mich nötigen will. So gibt es plötzlich keine Römer und keine Juden mehr. Es gibt nur noch mich und den anderen, zwei Menschen, die miteinander unterwegs sind. Wenn ich freiwillig gebe, was der andere braucht, werde ich weder ausgenutzt noch gedemütigt.

Auch die umgekehrte Seite ist zu bedenken. Der römische Soldat überspielt seine Scham, indem er mit der Lanze oder mit dem Gesetz den Untertan zwingt, ihm das zu geben, was er braucht.

Mit der angedrohten Gewalt kann der fremde Soldat vermeiden, sich einzugestehen, dass er auf die Hilfe des Ortskundigen angewiesen ist.

Mit seinen Mini-Gleichnissen scheint Jesus sagen zu wollen: Wenn jemand dich nötigt, so höre nicht nur auf die Sprache der Nötigung. Achte darunter auch auf die Not des anderen. Wenn er dich schlagen will, sieh als erstes, wie seine Hand zittert, ehe sie sich zur Faust ballt. Denn alle Gewalt ist nichts als hilflose Not. Du kannst dich entscheiden, auf was du sehen willst.

Um dies herauszufinden, muss ich mit dem anderen doppelt so viele Meilen gehen, als er von mir verlangt. Aus diesem Vorschuss an Vertrauen kann bei aller Fremdheit Verständnis wachsen. Ich lerne unterscheiden, zwischen dem Anspruch, den einer äussert, und dem Wunsch, der ihn wirklich umtreibt. Die schönste Erfüllung eines Anspruchs besteht zuweilen darin, dem anderen zur Klarheit über sich selbst zu helfen. Das allerdings braucht nicht Belehrung, sondern Begleitung.

Liebe Hörende, wie komme ich in diese innere Freiheit? Wie kann ich mit Güte die Spirale von Gewalt und Gegengewalt unterbrechen? Ich verstehe Jesus so: Wenn ich mich selbst mit den Augen Gottes in Güte sehen kann, dann sollte es mir leichter fallen, auch den Anderen, den Gegner in Güte zu sehen.

Du sollst deinen Feind lieben. Das ist kein Befehl. Es ist eine Empfehlung, mit dem Vertrauen schon mal anzufangen: selbst ein geliebter Sohn, eine geliebte Tochter Gottes zu sein. Und in dieses Selbst-Vertrauen den Anderen mit hinein zu nehmen. Geschwisterlich. Auch und gerade in Konflikten.

*Matthias Loretan
Sommerstrasse 8, 8594 Güttingen
matthias.loretan@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*